



Nicolas Sarkozy ist beim ersten Wahlgang in Frankreich nur scheinbar mit einem blauen Auge davon gekommen. Das linke Lager wird bei der Stichwahl in knapp zwei Wochen noch stärker eingeschätzt. Der Staatspräsident muss kräftig kämpfen. Foto: dpa

Mit dem Rücken zur Wand

Umfragen sehen Sarkozys Herausforderer bereits im Élysée-Palast

■ Von Tobias Schmidt

Paris (dapd). Endzeitstimmung im Élysée-Palast: Nicolas Sarkozy will zwar verbissen weiterkämpfen, schon gestern warf er sich den Wählern am rechten Rand in die Arme.

»Ich habe Sie gehört, ich werde die Lehren ziehen«, sagte er bei seinem ersten Auftritt nach der Wahl. Doch selbst in den eigenen Reihen glauben sie kaum noch an den Sieg. »Die erhoffte Dynamik ist verpufft«, sagt einer seiner Anhänger.

Zu niederschmetternd sind die jüngsten Umfragewerte: Sechs bis zehn Punkte sehen sie François Hollande, den sozialistischen Herausforderer für die Stichwahl am 6. Mai, in Führung. Die Zahlen sind auf den ersten Blick verblüffend. Denn das rechte Lager zusammengerechnet holte am Sonntag mehr Stimmen als das linke, 46,9 Prozent gegenüber 43,8 Prozent. Marine Le Pen vom rechtsextremen Front National fuhr mit fast 18 Prozent sogar ein historisches Ergebnis ein.

Doch daraus kann Sarkozy vermutlich nicht genug Kapital schlagen. Die Le-Pen-Wähler wollen

sich nur zu knapp 60 Prozent auf die Seite des konservativen Amtsinhabers schlagen. Mit ihrer Wahl protestierten viele von ihnen gegen Sarkozy, von dem sie sich verraten fühlen. »Dabei hat er schon vor der ersten Runde getönt, es gebe zu viele Immigranten, und sie seien Schuld an den Problemen«, sagt Henrik Uterwedde vom Deutsch-Französischen Institut. »Seine Strategie ist gescheitert.« Und Marine Le Pen wird alles tun, damit Sarkozy vor die Wand fährt. »Der Kampf hat gerade erst begonnen«, keifte sie nach ihrem Triumph. Sie hofft auf das Implodieren von Sarkozys UMP-Partei, um sich selbst als rechte Kraft zu etablieren.

Hollande gab sich nach seinem Erstrundensieg nur verhalten optimistisch. Er sei »der Bestplatzierte für die Präsidentschaft«, sagte er zwar. Doch fürchtet er, zu viel Siegesicherheit halte seine Wähler von den Urnen fern. Und gestern sagte er, er wolle »die Rechtsextremen nicht verführen«, doch nimmt er sie zu-

gleich in den Arm, wenn er sagt, er wolle der Präsident »für alle Franzosen« sein und »auf die Wut der Zahlreichen antworten, die die Wahl aufgezeigt hat«.

Sarkozy hat schon klar gemacht, wie er den Élysée-Palast noch verteidigen will. Er setzt ganz auf rechte Themen: Innere Sicherheit und Einwanderung. Und er wird weiter den Versuch unternehmen, sich als den einzig verlässlichen

Kapitän darzustellen, der mit seiner Erfahrung das Land durch die Krise steuern kann.

Seinen in Regierungsämtern unerfahrenen Kontrahenten will er in gleich drei TV-Duellen bloßstellen. Herausforderer Hollande hat Sarkozy aber schon eine Absage erteilt, er will sich nur ein Mal vor laufenden Kameras duellieren. »Jetzt steht er natürlich als Drückeberger da«, sagt Norbert Wagner von der Konrad-Adenauer-Stiftung in Paris. Doch kommt Sarkozys Ruf auch einer Verzweiflungstat gleich. »In drei Runden könnte es ihm ebenso passieren, über das Ziel hinauszuschießen«, ergänzt Wagner.

Dazu hatte sich Ségolène Royal hinreißen lassen, als sie vor fünf Jahren Sarkozy in die Enge treiben wollte. Damals konnte Sarkozy souverän aus einer Position der Stärke die Attacken parieren. Denn damals lag er weit vor Royal. Diesmal ist die Rolle umgekehrt: Sarkozy muss attackieren, und Hollande kann parieren.

Hollande gewinnt 1. Wahlgang

Zustimmung für die Bewerber um die französische Präsidentschaft (98,1 % der Stimmen ausgezählt)

